# Der Hausfreund.

Eine Zeitschrift für Gemeinde und Haus. Organ der deutschen Baptisten in Rußland.

Erscheint wöchentlich und kostet mit Zusendung im In- und Auslande jährlich 2.50 Rbl.; halbjährlich 1.30 Rbl. Inserate werden berechnet mit 10 Kop. für eine vierspaltige Petitzeile oder deren Raum.

Redaktions-Adresse: J. Lübeck, Lodz, Nawrot 27. — Expeditions-Adresse: J. A. Frey's Buchhandlung, Riga, Alexander-Str. 13. Книжный магазинъ I. A. Фрей, Александровская № 13, Рига.

№. 26. Mittwoch, den 29. Juni (12. Juli) 1911. 22. Jahrgang.



Inhaltsverzeichnis: Ein Freundesgruß. — Die Offenbarung Johannis. — Einigkeit — Einssein. — Heim, süßes Heim. — Etwas vom Heiraten. — Gemeinde. — Umschau.


## Ein Freundesgruß.

Herz, brauchst du einen Freund in diesen Erdentagen,
Der ewig Treue hält, der jede Not hilft tragen,
Der Macht und Liebe hat, der helfen will und kann,
Dann rat' ich dir getrost: O, nimm den Meinen an!

Mein Freund ist Jesus Christ; als „Gott-mit-uns" erkoren;
Gott selbst, von Ihm gezeugt, in Ewigkeit geboren.
Er war in Vaters Schoß, stieg von dem Throne ab,
Nahm unsere Menschheit an, ging frei in Tod und Grab.

Er stieg aus Grabesgruft, hat Höll und Tod bezwungen,
Nahm alle Himmel ein, hat Leben uns errungen.
Als Heiland hilft Er treu, als König hoch Er thront,
Als Gott ist Er mir nah, als Freund Er bei mir wohnt.

Er ist als treuer Hirt mir lange nachgegangen;
Hat mich, da ich verirrt, mit Liebe stets umfangen;
Er schlug und zankte nicht, da Er mich hilflos fand,
Er sprach mich freundlich an, nahm mich an Seiner Hand.

Lud auf die Achseln mich, trug mich mit großer Freude
Zu Seiner Herde Zahl auf frische, grüne Weide,
Verband die Wunden mir, lindernd mit Oel und Wein,
Gab mir den Friedenskuß und sprach: „Nun bist du mein!"

F. Greiner.

## Die Offenbarung Johannis.

Von J. G. Kargel.

Kapitel XVII. 17.—18.

V. 17. **„Denn Gott hat es ihnen gegeben in ihr Herz, zu tun Seine Meinung, und zu tun einerlei Meinung, und zu geben ihr Reich dem Tier, bis daß vollendet werden die Worte Gottes."** So werden denn diese Könige samt dem Antichristen, obgleich sie Gott vielleicht noch mehr hassen als die große Hure, dennoch ohne daran zu denken, in alledem Gottes Plan und Willen ausführen und damit Gottes Wort erfüllen. **„Gott hat es ihnen gegeben in ihr Herz zu tun Seine Meinung"**, Er wird demnach noch in den Tagen des Gerichts, der Verstockung und offenen Empörung gegen Ihn, ihr Herz beeinflussen und sie brauchen, wenn auch als tötliche Zuchtruten, um sie hinterher, nachdem ihr höllischer Haß Sein Urteil vollstreckt haben wird, zu zerbrechen und für ewig zu verwerfen. Denn was wir Offb. 2, 22 von Isebel, welche der Anfang der „christlichen" babylonischen Hure ist, lesen, wird in ihr und ihren Buhlern in Erfüllung gehen. Es heißt da: „Siehe, Ich werfe sie in ein Bette, und die mit ihr die Ehe gebrochen haben, in große Trübsal . . . und ihre Kinder will ich zu Tode schlagen." Auch ihre Einigkeit in diesem Gericht über die Hure ist Sein Werk, denn Er hat es ihnen gegeben **„zu tun einerlei Meinung."** Die geringste Uneinigkeit unter diesen Königen oder mit dem Tier würde hier und da in dem Weltreiche des letzteren der Hure Erleichterungen bringen und sie wieder aufatmen lassen, dies würde das Urteil Gottes zur radikalen Vollendung hindern. Und so müssen sie schon, ob sie das wollten oder nicht, Gottes Willen in Einmütigkeit tun.

Noch einmal wird hier wiederholt, diese Könige haben ihr Reich dem Tier gegeben, aber hier ist das vor allem klar betont, daß dies auf Veranlassung Gottes geschieht. Das Tier bekommt also alle Gewalt der Erde wie der Unterwelt auf seine Seite, so daß das schwere Urteil über die babylonische Hure eigentlich vom Antichristen selbst, in dessen Händen alle Fäden der Macht und Herrschaft zusammenlaufen, vollstreckt wird. Und schließlich vollzieht Gott durch diesen frechsten aller Empörer gegen Ihn das allerschwerste unter allen Gerichten über alle, die da wohnen auf Erden und die sie verderbt haben, denn über ihn und um seinetwillen kommt über sein Reich schließlich der Zorn Gottes in seiner Vollendung, wie wir im vorhergehenden Kapitel bereits sahen.

**„Bis daß vollendet werden die Worte Gottes"**, das ist der Schlußsatz der Beschreibung des Tiers und des Urteils über die große Hure. Was sagt uns dieser Satz anderes, als das: Wenn Gott diesen Königen und dem Tier Seine Meinung und einerlei Meinung ins Herz gibt und den 10 Königen jene großartige Selbstentsagung, daß sie ihre Macht und Reich williglich dem Antichrist zur Verfügung stellen, damit das unsäglich schauerlichste Verderben durch ihn zustande komme, so geschieht das alles nicht etwa, weil Gott durch die Entwickelung der Begebenheiten, durch die unerwartete großartige Machtentfaltung Satans und der ihm verbündeten Welt, oder auch durch irgendwelche zusammentreffende Umstände schon nicht anders wird können, weil Ihm die Zügel entglitten sind, so daß Er schon dem Bösen gewähren lassen muß, wie auch Satan selbst denken wird, sondern weil Gott das alles ganz so in Seinem Ratschluß vorhergeplant und im Worte vorhergesagt hat. Nur die arme Welt ist und bleibt blind, nur die große Hure ist blind und bleibt es, nur der Antichrist mit seinen Königen wird völlig blind sein und der große Drache mit, weil sie alle zusammen, trotzdem diese Worte Gottes seit Jahrtausenden in dem heiligen Bibelbuche stehen, dieselben doch nie sahen noch je erkennen werden, sondern erst hinterher vielleicht zähneknirschend einsehen müs-

sen, sie haben Dessen Willen, Dem sie allen Gehorsam grundsätzlich und bewußt versagt hatten und mit Lust in ihrer Empörung gegen Ihn auf Erden existierten, bis auf das Pünktlein über dem „i“ erfüllt. Wie ruhig macht das jedes Kind Gottes, welches dies weiß und glaubt und wie herrlich wird der Herr der Herrlichkeit werden selbst in allen Seinen Gerichten!

V. 18. **„Und das Weib, das du gesehen hast, ist die große Stadt, die die Herrschaft hat über die Könige auf Erden“.** Wie kurz und ohne alle Vermittelung ist hier die Redewendung des Engels bezüglich des von Johannes gesehenen Weibes, wenn er nun mit einemmal von ihr sagt, sie **„ist die große Stadt, die Herrschaft hat über die Könige auf Erden“.** Ohne Zweifel soll diese Aussage ein neuer Lichtstrahl sein, der das geschilderte Weib zu noch besserer Kenntlichkeit beleuchten soll. Wenn dem so ist, dann muß es durchaus eine **wirkliche** Stadt geben hier auf Erden oder zur Zeit des höchsten Glanzes dieser Hure muß sie existieren und sie so repräsentieren, daß die Hure ist, was und wie diese Stadt, was und wie die Hure ist und sie müssen mit diesem Erkennungszeichen übereinstimmen: **„Sie hat die Herrschaft über die Könige auf Erden.“**

Wenn wir uns nun nach einer solchen Stadt umsehen in der gegenwärtigen Welt, so würden wir jedenfalls vergeblich nach ihr suchen; denn obgleich einzelne große Städte existieren, von denen gewisse dominierende Einflüsse auf verschiedene Reiche ausgehen, so gibt es doch keine, von der schlichtweg **alle Könige** oder Monarchen der Erde irgendwie beherrscht werden, was doch von dieser Stadt gesagt wird. Auch sind die dominierenden Einflüsse, welche bald hie und da zu verschiedenen Zeiten von verschiedenen Residenzen der Erde ausgingen und noch ausgehen, zumeist nur politischer Natur und nicht religiöser und politischer, welcher Art derjenige durchaus sein muß, der von jener Stadt, die mit der großen Hure identisch ist, sein muß. Es muß eine Beherrschung sein, wie sie ungefähr das päpstliche, nicht das heidnische Rom, über die Fürsten und Monarchen Europas ausübte, als das Papsttum im Mittelalter auf der Höhe seines Glanzes stand. Ein treffendes Vorbild von der Stadt dieses Weibes und von letzteren gibt es in der Weltgeschichte nicht. Hatte doch Rom in gedachter Zeit, ohne daß es Residenz irgend eines Monarchen oder Hauptes von einer Großmacht war, eine so dominierende Stellung über die mit ihr in eine Beziehung gekommenen Herrscher, daß die Ausleger der Offenbarung sie kurzweg für die Stadt der großen Hure ansahen. Wohl war sie mit dem Papsttum die **würdigste Tochter** dieses berüchtigten Weibes, doch die Stadt selbst, von der hier die Rede ist, war sie und ist sie nicht, denn diese wird einen unermeßlich weiteren Einfluß haben.

So weit wir die vergangenen Jahrtausende überschauen können, finden wir, daß es nur eine Stadt gibt, die den Anspruch, **alle Könige** der Erde beeinflußt, beherrscht und in ihrem Fahrwasser bis heute gehalten zu haben behaupten kann, und das ist Babylon und sie wird diese Beherrschung aufrecht halten bis zum Ende unserer jetzigen Haushaltung Gottes. Obgleich sie als Stadt viele Zeiten hindurch garnicht existierte, weil Gott sie unter den Fluch getan, so hat sie dennoch ihre Herrschaft über die Könige vermittelst des Prinzips der großen Hure behauptet, wie wir schon in der Untersuchung ihrer Geschichte kurz gezeigt haben. Babylon ist eigentlich die „ewige Stadt“ in dem Sinne, in welchem man Rom so nennt. Wird sie doch nach der Sündflut vor allen Städten zuerst erbaut, also **zu Anfang unserer Geschichte;** langsam entschwindet sie dem Auge des Beobachters, weil Gott seine Schläge unmittelbar auf sie niederfallen läßt. Nach Jahrtausenden taucht sie mit neuem Glanze, aber mit den gleichen nur stärker betonten Ansprüchen auf, denn ihr Haupt wird der „König aller Könige“ genannt und sie, die von ihm Erbaute, eine Stadt zu „Ehren seiner Herrlichkeit“. Dies geschah **in der Mitte unserer Geschichte.** Wiederum durfte sie nur kurze Zeit glänzen, um von neuem aus dem Gesichtskreise zu verschwinden. Neuer Untergang wurde ihr Los. Doch Gott hat ihr noch so schwere Drohungen nach ihrem Untergange durch seine Propheten nachgesandt, daß sie unbedingt von neuem erstehen muß, wenn sie erfüllt werden sollen. Das große Gericht über sie, soll ja nicht wie das, welches sie mit Belsazar erlebte, als **die Meder** und Perser sie eroberten, enden, sondern **Gott Selbst** will es vollstrecken. Babel soll wie Sodom und Gomorra umgekehrt werden, soll ewiglich unbewohnt sein, so daß der Araber daselbst nicht mehr sein Zelt aufschlage (Jes. 13, 19. 20). Manches scheint von dieser Weissagung erfüllt zu sein, doch ist sie nicht wie Sodom umgekehrt noch unbewohnt gewesen, wie manche Schriftsteller uns glauben machen wollten. Petrus befand sich einst in dieser Stadt (1. Petri 5, 13), von hier sandte er Grüße von der dortigen Gemeinde und noch im Jahre 250 befand sich daselbst eine solche mit einem einflußreichen Bischofssitz. Sogar bis in unsere Gegenwart befindet sich auf dem alten Flächenraum eine Stadt mit annähernd 10,000 Einwohnern. Sollen die Prophezeihungen noch erfüllt werden, so muß Babylon wieder erstehen. Etliche sprechen von einem Untergang am **„Tage des Herrn“**, der bekanntlich noch bevorsteht. Also zum **dritten und letzten Mal am Ende der Tage** kommt sie wieder; dann wird sie wie nie zuvor ihre Herrschaft über die Könige der Erde ausüben, da sie der Sitz dieses Weibes, der hurerischen Mutter- und Götzenkirche, des neuen Religionssystems **„für alle“** sein wird. Dann wird, was jetzt nur geheimnisvoll durch den von Anfang fortwirkenden Geist Babels geschieht, öffentlich durch direkte Beziehungen zwischen den Königen und Herrschern und dem hurerischen Weibe zustande kommen und dies Weib wird mit dieser Stadt identisch sein.

Nun könnte es scheinen, bis da ist noch eine lange Zeit hin. . Doch, wer Augen zu sehen hat, kann die sicheren Anzeichen schon merken, die den Aufbau dieser Stadt mehr als wahrscheinlich ankündigen; denn wie schwierig sich auch die Verwirklichung des Baues der Eisenbahn nach dem fruchtbaren Euphrattal anläßt der aufzubringenden Geldmittel und des politischen Neides unter den Mächten wegen, sie wird sicher gebaut werden und Babel wird in sehr schneller Zeit erstehen. Dann wird von ihr, ohne ein Königssitz zu sein und ohne ein Staatsoberhaupt zu haben, voll und ganz das Wort des Engels wahr werden: das **„ist die große Stadt, die Herrschaft hat über die Könige auf Erden.“**

---

## Einigkeit – Einssein.

(Fortsetzung).

Warum aber sollen wir eins sein? Alle ,die im lebendigen Glauben an Jesus stehen und aus Gott geboren, sind Kinder ein und desselben Vaters, in die göttliche Familie hineingeboren . Was würden nun Eltern denken und tun, wenn ihre Kinder nicht zusammenleben wollten in geschwisterlicher Liebe? Eine Trennung wird nur eintreten durch Neigung zum Zank, zur Selbstsucht und anderer bösen Dinge. So kennt auch die Schrift nur zwei Gründe zur Trennung: 1. die Gottlosen — die Welt, 2. die Sünde. Andere Scheidegründe kennt die Schrift nicht. Am Pfingsten sonderte der Hl. Geist die Gemeinde ab von der Welt und bei Ananias und Saphira von der Sünde. Paulus und Barnabas waren eins miteinander. Warum wurde dies Band zerrissen? Sie gerieten in Erbitterung

des Markus wegen. Hätte diese Sache nicht in Frieden und durch Gebet erledigt werden können? Obwohl Paulus den Markus nicht mitnahm, so finden wir sie später doch beisammen, denn Markus war dem Paulus nützlich. (2. Tim. 4, 11.) Finden wir im Anfang die Gemeinde eins, selbst als Heiden zum Glauben gekommen waren, so sehen wir andererseits aus der Schrift, wie dieses Einssein durch Gesetzlichkeit seitens der Judenchristen und durch Betätigung der fleischlichen Gesinnung seitens der Heidenchristen zu schwinden droht. Selbst als Petrus sich hierin vergeht, tritt ihm der Apostel der „Gnade" klar entgegen. (Gal. 2, 11 ff.) Nach Apg. 6, 1 ff hätte die Gemeinde in Jerusalem leicht zerrissen werden können, doch brachten die Apostel als treue und bewährte Führer die Sache vor den Herrn und wurde weiterer Schaden verhütet. Allerdings zeigen die Glieder mit dem Murren, daß sie nicht den „rechten" Weg gingen und so eine Gefahr heraufbeschworen. Was tun wir nun, um das Einssein der Kinder Gottes zu bewahren und wieder herzustellen?

Es ist nur „Ein" Grund, auf dem jeder Gläubige und die Gemeinde des Herrn ruht, das ist: „Christus". (1. Kor. 3, 10.) Einen andern Grund aber kann niemand legen. Wer nun aber die Kirchengeschichte studiert, wird finden, daß die Zersplitterung der Gemeinde daher kam und kommt, daß man sich auf Glaubensbekenntnisse oder einzelne Schriftwahrheiten gründete. Darum finden sich auch viele Wahrheitssuchende und Heiden laut Berichten aus der Heidenmission, im Blick auf diese Zersplitterung nicht zurecht und werden irre an Jesum. Wer ein wenig in der praktischen Arbeit gestanden hat, wird dieses erleben.

Jeder Mensch, der das Evangelium hört und an Jesus gläubig wird, ist mit diesem Moment ein „Glied der Gemeinde Gottes" (Röm. 3, 21 ff; Gal. 3, 26), und hat Teil an allen Verheißungen und Segnungen. Röm. 8, 17.) In allen Kindern Gottes wohnt „derselbe" Geist. (1. Kor. 12, 12. 13; Gal. 3,) Hierbei handelt es sich aber darum, ob derselbe Geist bei allen Kindern Gottes zu Seinem Recht kommt. Daß dies nicht der Fall ist, zeigt und sagt uns die Schrift reichlich, denn es gibt heute wie früher u. a. Philadelphia-Christen und Laodicäa-Christen. Was bin ich in Gottes Augen?

In Ebräer 12, 22 ff wird uns gesagt, daß der Gläubige gekommen ist 1) zum Berge Zion, 2) zur Stadt des lebendigen Gottes, dem himmlischen Jerusalem, 3) zu Myriaden von Engeln, der allgemeinen Versammlung, 4) zu der Gemeinde der Erstgeborenen, die in den Himmeln angeschrieben sind, 5) zu Gott, dem Richter aller, 6) zu den Geistern der vollendeten Gerechten, 7) zu Jesu, dem Mittler eines neuen Bundes 8) zu dem Blute der Besprengung. Wenn nun ein Mensch von Gott in diese Rechte durch Glaubensgehorsam versetzt worden ist, daß er zur zeitlichen irdischen wie auch zur himmlischen Gemeinde der Gerechten gehört als vollberechtigtes Mitglied, wer will es wagen, ein solches Glied von der Lokalgemeinde zu trennen, von der Gemeinde der Gläubigen, die den Leib Christi bildet (1. Kor. 12, 13; Eph. 5, 22—32; Kol. 1, 24) und wo ein Glied dem andern dienen soll. (1. Kor. 12, 4—31.) Wird nun dies nicht erkannt und getrennt, dann gilt das Wort: „Wenn ein Glied leidet, so leiden alle Glieder mit." (1. Kor. 12, 26.) Unter solchen Umständen ist der Leib krank und von einem Aufbauen der Gemeinde keine Rede, sondern Machwerk. Setzen wir ein Kind Gottes, das heimgekehrt und geschmückt worden ist, zurück, so nehmen wir die Stellung des älteren Sohnes ein in Luk. 15, 25—32. Jede Gemeinde und jedes einzelne Gotteskind steht und fällt seinem Herrn, und wer sich hier Eingriffe erlaubt, der hat es mit dem Herrn zu tun. (Röm. 14, 3—8.)

Entweder ist nun ein Mensch in den edlen Oelbaum eingepfropft worden und eine Rebe am Weinstock „Jesus" geworden — oder nicht. (Röm. 11, 22—24; Joh. 15, 1 ff.) Ist er es, so hat er vollen Anteil an allen Segnungen, als ein Sohn Abrahams. (Gal. 3, 6. 7. 28. 29.) Bedingung allerdings ist, daß man in dieser Stellung verharrt und darin bewährt wird und zum vollkommenen Mannesalter in Christo heranreift. (Eph. 5, 12. 13.) Entsprechend dem, was man Gott ausliefert, wird man eins sein mit Gott und den Brüdern. (2. Mose 35, 21; Röm. 6, 13; 12, 1. 2.)

Was sagt Petrus von den Gläubigen, wozu sie erhoben worden sind? (1. Petri 2, 7.): 1) ein auserwähltes Geschlecht, 2) ein königliches Priestertum, 3) eine heilige Nation, 4) ein Volk zum Besitztum — zu dem Zwecke, daß sie Jesu Tugenden verkündigen durch ein Gott wohlgefälliges Leben.

Wenn nun Kinder Gottes in verschiedenen Fragen anderer Gesinnung sind, ist es da notwendig sich kühl abzuwenden, nicht nur äußere, sondern selbst innere göttliche Bande zu zerreißen? 2. Kor. 5, 14: „Denn die Liebe Christi hält uns zusammen". Kol. 2, 2: „zusammengefaßt in Liebe"; 3, 14: „über dies alles aber die Liebe, welche ist das Band der Vollkommenheit. Joh. 13, 34: „Ein neues Gebot gebe Ich euch, daß ihr (alle Kinder Gottes) einander liebet; wie Ich euch geliebet habe, daß auch ihr einander liebet." Wer hat es nicht empfunden, wie das Herz schmerzlich bewegt wird, wenn das Band der Liebe schon durch die geringste Trübung verletzt und nun erst beim Herrn. So gibt es noch mehr Gründe dafür, daß alle Kinder Gottes nach Gottes Willen eins sein sollen, doch die obigen mögen genügen.

Haben wir durch Gnade erkennen können, daß und warum wir eins sein sollen, so könnte nun jemand fragen: „Wie kann dies Einssein aller Kinder Gottes verwirklicht werden?" Mir ist bewußt, daß die Beantwortung dieser Frage keine leichte ist, doch wird sie leicht werden, wenn wir letztere vom Herrn allein erbitten, ohne Rücksicht auf etwaige Folgen, auch wenn es heißt mit alten Grundsätzen brechen. Ach, und möchten wir es doch endlich alle lernen, zum Herrn direkt zu gehen und persönlich Klarheit zu empfangen, damit wir fest werden in der Gnade und uns nicht auf andere lehnen, auch nicht reden, was andere einfach vortragen. Wird doch hierin so viel gefehlt. Man hat das und das gelernt, andere glauben es auch und so muß und wird es wohl sein. Was uns darum not tut in dieser Zeit, daß sind Beröa-Christen d. h. Bibelforscher, und das nicht darum, weil dies eine angenehme Beschäftigung ist, sondern um tiefer in die Wahrheit zu dringen. Obwohl nun Paulus und Silas große Männer waren durch Gnade und nur von Gnade lebend und zu denen wir ehrfurchtsvoll aufschauen, so glaubten die Leute zu Beröa ihren Worten nicht blind, sondern forschten im Gesetz, „ob dies sich also verhielte." (Apg. 17, 10—12.) Ja, möchten alle Kinder Gottes so handeln allen gegenüber, ohne Ausnahme, die irgendwie in der Gemeinde auftreten, lehrend und predigend, köstliche Früchte würden den Baum zieren.

Wie nun kann dieses Einssein verwirklicht werden? — Es sei mir vergönnt vorauszuschicken, daß ich nicht den Darbysten das Wort rede. Obwohl ich davon überzeugt bin, daß es unter ihnen viele teure Kinder Gottes gibt, und denen ich die Bruderhand reiche, so sind mir doch auch verschiedene unbiblische Lehren — meiner Ueberzeugung nach — bekannt. Dies Einssein kann nicht dargestellt werden durch Neugründung einer Kirche oder Gemeinde, es würde dem Parteigeist nur neue Nahrung gewähren und die Verwirrung vermehren. Sehen wir die Anfänge je-

der einzelnen Kirche, so finden wir fast in allen gute Ansätze, eine gewisse Lebenskraft sich offenbaren, bis dann die Kirchen mehr und mehr in Formen und Dogmen erstarrten und herabsanken zu rechtgläubigen Kirchen. In dieser Gefahr steht jede Gemeinde und jedes einzelne Glied selbst dann, wenn man nur Gottes Wort als Norm und Richtschnur wählt. Diese Gefahr ist besonders da groß, wo man aus verschiedenen Anlässen Schriftwahrheiten zu einem „Glaubensbekenntnis“ niedergelegt hat und diese später — wohl nicht in Theorie, aber in Praxis — der Bibel gleichstellte und auf „Traditionen“ viel hielt. „Es ist immer so gewesen.“

Warum nun so viele Kirchen? Jede sammelt sich um eine oder mehrere Sonderwahrheiten. Trotzdem Luther es ablehnte, hat man nach seinem Tode das angefangene Werk fortgeführt und nach seinem Namen genannt. Luther erkannte sehr gut, daß die Gemeinde frei dastehen soll und jedem Gläubigen Aufnahme gewähren, daß die Gläubigen taufen und das Abendmahl feiern sollen als Alleinberechtigte, doch hat er nie versucht diese Erkenntnis praktisch zu verwirklichen. stellte vielmehr selbst die Gemeinde unter zwei Herrschaften: 1. die weltliche Obrigkeit 2. das Kirchenregiment: Konsistorium. Durch einseitige Schriftforschung schlug er die dargereichte Bruderhand der schweizerischen Reformatoren aus und trug somit dazu bei, daß wir außer der lutherischen noch eine reformierte Kirche haben. Die Kindertaufe aus der römischen Kirche mit herübernehmend, empfand man eine Lücke, aber anstatt zu der Taufe der Gläubigen gemäß der Schrift zurückzukehren, nahm man neuen Sauerteig aus jener Kirche und führte statt der Firmung die Konfirmation ein. Die preußische Regierung unter Friedrich Wilhelm III. wollte eine Einigung schaffen, aber nicht im Sinne der Schrift, sondern mit Waffengewalt. So entstand aus der lutherischen und der reformierten Kirche die Union wobei viel Ungerechtigkeit verübt und Blut geflossen ist. Viele beharrten im Widerstreben, bis der König Friedrich Wilhelm IV. ein Ende machte und jedem Freiheit gewährte. Was war die Folge? Jetzt bestand eine lutherische, eine reformierte und eine unierte Landeskirche und die Zersplitterung war noch größer. Dies nur als Beispiel, und was lehrt uns dieses? Alles äußere Machen und Nachmachen verschlimmert eine Sache, wenn sie nicht von **innen** heraus unter Wirkung und Leitung, gemäß dem Worte Gottes, sich entwickelt. Schauen wir in die Apostelgeschichte. so werden wir sehen, daß die ersten Christen, die Apostel, Seelen retten wollten wo nur möglich, doch sich hierbei von dem Hl. Geiste leiten ließen, wie dies z. B. in Apg. 16, 6—12 ersichtlich.

---

## Heim, süßes Heim.

**Von Hesba Stretton.**

**(Fortsetzung).**

### Christoph's Wirken für seinen Herrn.

Einige Jahre später, an einem heißen Sommernachmittage, finden wir unsern Christoph wieder in Hermannshof; der Gasthof ist noch eben so eng und schmutzig wie damals, als er mit seinem alten Freunde Träger dort gewohnt; es fehlt jetzt dort eben so wenig an zerlumpten Kindern wie damals, Rauch und Staub füllen die Luft, kurz, es ist ein eben so elender Ort, wie er es je gewesen — ach, keine Spur vom Heim!

So dachte Christoph, als er an diesem schwülen Tage den Hof betrat, und doch hatte kein Ort eine so große Anziehungskraft für den jungen Bibelleser, als gerade dieser, denn er konnte es nicht vergessen, wie er nach dem Tode seiner Mutter als ein Heimatloser hier zuerst angekommen und dann in dem alten Dachstübchen ein Heim gefunden. Gerade letzteres suchte er heute wieder auf, und als er die steile Treppe hinaufstieg, gedachte er lebhaft des Abends, an welchem er zum erstenmal hinaufgegangen und an Trägers Tür auf das Orgelspiel gelauscht hatte. Die Orgel, seines teuren Freundes letztes Geschenk, hielt er hoch in Ehren und kaum verging eine Woche, in welcher er sie nicht nahm und die bekannten lieben Töne spielte, und wenn Fräulein Anna kam, ihn zu besuchen, mußte er es gleichfalls tun in Erinnerung an frühere Tage ihrer Kindheit. Doch ob auch Christoph sie manchmal noch so nannte, wenn die beiden im eifrigen Gespräch begriffen waren über den alten Träger und seine Orgel, so hieß sie doch nicht mehr „Fräulein Anna“, denn sie war seit einiger Zeit die junge Frau des Predigers, in dessen Gemeinde Christoph arbeitete und stand mit großer Teilnahme, mit Rat und Tat dem jungen Bibelleser bei, wo sie nur konnte. Sie erkundigte sich bei ihm nach den Armen und wo man am meisten ihres Beistandes bedurfte, war sie immer bereit zu helfen und auch die Armen und Kranken zu besuchen. So kam es denn, daß die Tür des alten Dachstübchens heute für Christoph geöffnet wurde von Christoph's Freundin — Frau Pastor Martin, die gekommen war, eine arme, kranke Frau zu besuchen. Seit ihrer Kindheit war es das erste Mal, daß sie sich hier wieder trafen und die junge Pastorin sagte lächelnd: „Erinnern Sie sich noch, bei welcher Gelegenheit wir uns hier zuerst begegneten?“

„O ja, sehr wohl,“ antwortete Christoph, „damals waren hier unsrer vier; zwei sind jetzt schon in der himmlischen Stadt, von welcher wir damals sprachen.“

„Ja,“ antwortete Frau Anna, indem Tränen ihre Augen füllten, „sie sind uns vorangegangen, sie warten auf uns in dem Heim!“

Das Dachstübchen sah eben so düster und verfallen aus wie früher, ja, wo möglich noch schlimmer; kaum eine heile Fensterscheibe war zu finden, die zerbrochenen waren ausgefüllt mit Papier und Lumpen, der Fußboden war so löchricht und verfault, daß er fast zu zerbrechen drohte, als Christoph vorwärts ging zu der am glimmenden Feuer sitzenden Frau. Die Arme schien sehr elend zu sein; vier kleine Kinder spielten und lärmten so laut um sie herum, daß Christoph kaum ihre Worte hören konnte: „Nicht besser, gar nicht besser, und ich glaube nicht, daß es je anders werden wird.“

„Haben Sie getan, was ich Ihnen gesagt habe, Frau Braun?“ fragte der Bibelleser.

„O ja,“ war die Antwort, „ich hab's versucht wieder und wieder, aber je mehr ich es sage, desto elender macht es mich!“

„Was ist es, Christoph,“ fragte Frau Anna.

„Es ist ein kleines Gebet, das ich der Kranken vorsagte: O Gott, lehre mich durch Deinen Geist, wer ich bin!“ antwortete Christoph.

„Ach, und ich denke, **Er hat es mir gezeigt**,“ sagte die Kranke traurig, „wenigstens habe ich früher nie gewußt, daß ich eine solche Sünderin sei, und Tag für Tag, wenn ich hier am Feuer sitze, denke ich darüber nach und des Nachts in meinen schlaflosen Nächten ebenfalls!“

„Nun,“ sagte Christoph, „jetzt will ich Sie noch ein anderes Gebet lehren; ich habe es aufgeschrieben, damit nahm er ein Blatt und las ihr die Worte vor: „O Gott, lehre mich durch Deinen Geist, wer Jesus ist!“ So wie Gott Ihr erstes Gebet erhört hat, wird er auch dieses erhören, und wenn Er Ihnen zeigt, wer Jesus ist, werden Sie gewiß glücklich sein, denn Jesus will Ihnen alle Sünden vergeben und die Last der Sünden von Ihnen nehmem.“

Nachdem die arme Kranke mehrere Male laut das Gebet gelesen hatte, zog die junge Pastorin ein kleines Neues Testament aus der Tasche, dem man es ansehen konnte, daß es ein vielgebrauchtes war. Nicht zum **ersten** Male war dieses kleine Testament hier im Dachstübchen; schon vor fünfzehn Jahren hatte die Mutter der jungen Frau dem alten Träger aus demselben Buche vorgelesen. O, wie teuer war ihr dieses Vermächtnis der heimgegangenen Mutter, und wie waren die von der Entschlafenen unterstrichenen Texte auch Anna lieb geworden! Zu diesen gehörte auch: „Das Blut Jesu Christi, Seines Sohnes, macht uns rein von aller Sünde.“ Sie las diese Worte der Kranken vor und erzählte derselben, wie gern Jesus die Sünder annimmt, einen jeden, der zu Ihm kommt, wie gern Er vergibt und wie Sein Blut vollkommen hinreicht, alle Sünden auszutilgen.

Aufmerksam lauschte die Kranke und bewegt sagte Christoph: „Es gibt kaum einen Vers in der Bibel, der mir lieber wäre als dieser. Nie vergesse ich den Abend, als ich zum ersten Male diese Worte in der Kapelle hörte, wo ich bei der Predigt hätte singen können und nachher fliegen mögen, um meinem lieben alten Freunde die Botschaft zu bringen.

„Und Sie haben die Wahrheit desselben erfahren, und der alte Träger auch,“ sagte Frau Anna.

Beide verabschiedeten sich jetzt von der Kranken, als sie aber die Treppen hinunter gingen, fragte Christoph: „Hätten Sie wohl noch einige Minuten für Frau Weiß übrig? Sie würde sich so freuen über Ihren Besuch, und ich glaube nicht, daß sie noch lange leben wird,

Mit Freuden folgte die Pastorin des Bibellesers Aufforderung und stand bald mit ihm am Bette der Kranken. Frau Weiß war jetzt eine alte Frau, ihre Wirtschaft hatte sie schon vor einigen Jahren aufgegeben. Beim Eintritt der beiden öffnete sie die Augen,

und als sie Christoph erblickte, erheiterte sich das ganze Gesicht und sie streckte ihm beide Hände entgegen. „O, wie freue ich mich, daß Sie da sind, Christoph, ich habe die Stunden gezählt, bis Sie kamen," rief sie freudig.

„Ich habe auch Frau Pastor Martin mitgebracht," antwortete Christoph.

„O, wie gütig Sie sind, Madame," erwiderte die Kranke. „Christoph hat mir schon erzählt, daß Sie mich besuchen wollten."

„Sie kennen unsern Bibelleser schon lange, nicht wahr?" fragte Frau Anna.

„Ja," antwortete die Kranke, „er kam zuerst als ein zerlumpter Knabe, zitternd vor Kälte, er gefiel mir gleich, weil er so still und bescheiden war, und zuweilen habe ich ihm wohl einen Brocken gegeben, wenn er so hungrig aussah."

„Ja," bestätigte Christoph, „Sie sind so gut gegen mich gewesen, Frau Weiß."

„O, nicht, wie ich es hätte sein sollen, Christoph. Ich habe Ihnen nur Brocken gegeben, nur was die Männer übrig ließen, und das war nicht viel, aber Sie sind zu mir gekommen und haben mir das Brot des Lebens gebracht, nicht Brocken und Reste, sondern genug, so viel ich mag, ja übergenug für alle meine Bedürfnisse."

„O Christoph wie freue ich mich, das zu hören, wie freundlich ist der Herr gegen sie gewesen! Ihre Arbeit für Ihn war keine vergebliche," sagte die junge Frau.

„Vergeblich, o, ich denke nicht," fuhr die Kranke fort. „Wie viele werden droben dem Herrn danken für das, was Sie und Ihr Vater an dem armen Knaben getan haben, o, und wer hätte wohl mehr dafür zu danken als ich! Ich lebte wie eine Heidin, bis Christoph zu mir kam und mir vorlas aus der Bibel und redete mit mir von dem Heiland und machte mir alles so klar, und jetzt weiß ich, daß mir meine Sünden vergeben sind, und bald, bald werde ich daheim sein bei Ihm, Den meine Seele liebt!"

Ich werde, Herr zur Stund'
Als Kind von Dir geliebt,
Mächtig bewahret,
Mächtig bewahret,
Vor dem, was Dich betrübt.

„Ich sehe, daß auch Frau Weiß Ihr Lied kennt," sagte Frau Martin. „Ja, ich habe es sie vor einiger Zeit gelehrt, und sie ist eben so begeistert davon, wie mein alter Meister es war."

(Fortsetz. folgt.)

---

## Etwas vom Heiraten.

Mit dieser Ueberschrift werde ich bei manchen Hausfreundlesern die heimlich oder öffentlich verlobt sind, und solchen, die sich mit dem Gedanken tragen in absehbarer Zeit zu verheiraten, den rechten Ton anschlagen; ob er aber in derselben Höhe beim Lesen dieser Zeilen weiterklingen wird, bleibt dahingestellt. Urteilt, bitte, selbst, wenn ihr gelesen habt. Eins ist mir aber gewiß, daß manche Leser und Leserinnen, noch ehe sie diese Zeilen zu Ende gelesen haben, ihren innersten Gefühlen durch Seufzer oder gar Tränen Luft gemacht haben.

Bin ich da jüngst auf meiner Reise zu lieben Geschwistern eingekehrt. Wir reden dies und jenes, irdisches und himmlisches. Auf dem Tische liegt eine ausländische nicht gerade religiöse Zeitung. „Wart'," sagte der Bruder, „ich habe dieser Tage hierin einen Artikel gelesen, der hat mich so interessiert, daß ich die Zeitung aufbewahrt habe; ich will sie dir holen, derselbe wird dich auch interessieren." Gesagt — getan! Ich lese den Artikel. Auch mich hat er interessiert, und da der betreffende Bruder die Zeitung um des Artikels willen nicht aus den Händen lassen wollte, schrieb ich ihn ab und schreibe ihn heute zum zweiten Male ab und gebe ihn an die lieben Hausfreundleser weiter. Zuvor aber will ich noch bemerken, daß derselbe veranlaßt wurde durch die Anfrage eines jungen Mädchens im Briefkasten genannter Zeitung.

Das betreffende junge Mädchen gibt sich für bekehrt aus. Welcher Kirche oder Gemeinschaft sie angehört, ist nicht gesagt, ist auch nicht von Belang. Dasselbe wurde von ihren Eltern und Verwandten gedrängt einen jungen, reichen, intelligenten und hübschen Mann, der um ihre Hand anhielt, zu heiraten. **In ihrem Herzen heißt es aber „Nein!"** und nur aus dem Grunde, weil der junge Mann unbekehrt ist. Derselbe macht ihr nebst vielen anderen Versprechungen auch die, daß er sich bekehren wolle und werde. So, von allen Seiten gedrängt, nimmt sie Zuflucht an die Oeffentlichkeit und fragt in genannter Zeitung um Rat. Die Antwort ist folgende:

**„Bleiben sie ihrem Grundsatze treu!"** Ist man völlig auf der Seite des Herrn, so wird es einem ganz von selbst klar, daß man auf seinem Posten ausharren muß und ihn nie verlassen, wie die drei Helden, die in dem jüngst im Kieler Hafen gesunkenen deutschen Unterseeboot ums Leben kamen. Einer der geretteten Matrosen gab einem Zeitungsreporter, der ihn fragte, warum sich denn die beiden Offiziere und der Matrose, als sie sahen, daß das Wasser die Zentrale zu füllen drohte, in den gefährlichen Stahlturm begeben hätten, die bezeichnende Antwort: **„Da gehörten sie doch hin!"** — — In diesen schlichten Worten liegt das Geheimnis christlicher Lebensanschauung. — Was soll nun Ihr Losungswort sein fürs ganze Leben, da Sie ja die Gnade des Herrn erfahren durften und zum starken Glauben hindurchgedrungen sind und dem Heiland Treue gelobten? Zu allen Einflüsterungen, die von unten her kommen, müssen Sie erst mal auf den Herrn schauen und sich sagen: **„Hier stehe ich, hier gehöre ich hin, an die Seite Jesu, meines Heilandes! Hier bleibe ich und soll's mich kosten, was es wolle!"** — Gehen Sie niemals eine Ehe ein mit einem ungläubigen Manne. Haben Sie wirkliches Gottvertrauen? Auch wahren Frieden, der höher ist, denn alle Vernunft? O, dann muß aller faule Friede hinweg, von dem Jesus sagte: „Ich bin nicht gekommen Frieden zu bringen, sondern das Schwert!" Das Wort Gottes ist ein zweischneidiges Schwert; es bringt Scheidung auch unter Angehörigen, die einem am nächsten stehen, bis daß der bleibende Friede unsere Herzen regiert. Gehen Sie aber eine Ehe mit einem ungläubigen Manne ein und vereinigte er auch sonst alle Vorzüge in sich, so haben sie **keine gesicherte Zukunft;** denn es fehlt Ihnen der überwindende Glaube und mithin auch das Glück, welches das Leben eines echten Gotteskindes ganz erfüllt und ausmacht — „Jesus". Sie können nun und nimmermehr hoffen, daß ein ungläubiger junger Mann sich in der Ehe bekehren wird! Geben Sie solcher Stimme kein Gehör! Sie werden nur dann glücklich werden und in der Ehe nicht über „Familienleid" zu klagen haben, wenn sie Ihrem Heilande die Treue halten. Darum bleiben Sie fest an dem, was Sie haben, es ist das höchste und edelste Gut, welches es auf Erden gibt. Niemand wird imstande sein, Ihnen diese Krone zu nehmen, es sei denn — Sie willigen ein am fremden Joche zu ziehen."

Diese Worte sind klar und biblisch. Wir als Baptisten müssen sie voll und ganz unterstreichen und auch — darnach handeln. Leider bürgert sich hier und da eine andere Praxis ein, die unsere Väter nicht übten. Ich glaubte früher ihr auch das Wort reden zu müssen. Wenn man aber längere Zeit im Dienste des Herrn steht und die Tränen der elenden Frauen sah, und ihre Klagen und Sündenbekenntnisse hörte, wollte einem das Herz brechen. Wenn man aber auch noch Anklagen hören muß wie: „Du und die Gemeinde sind mit Schuld an meinem Elend; denn hätte die Gemeinde es nicht zugelassen, ich hätte meinen nunmehrigen Mann nie und nimmer geheiratet", dann kann man nicht anders, als sich zur Schuld bekennen und mit zu weinen und den Gemeinden allen zuzurufen: Zurück! Zurück! Macht euch nicht schuldig fremder Sünden. Und dann weiter teure Gemeinden, haltet einmal Umschau auf eurem Gebiete und seht ob nicht viele, trotzdem man sie in der Gemeinde halten wollte, durch dieses Nachgeben der Gemeinde und auch dem Herrn verloren ge-

gangen? Ausnahmen gibt es ja auch, aber da ernten wir, wo **wir** nicht gesäet haben.

Ich gehe noch einen Schritt weiter und sage: Viele unserer jungen Männer haben und tragen auch mit an dieser Schuld, hier schon im Leben und noch mehr am weißen Stuhl im Gericht, wenn so manche unserer jungen Schwestern nicht ausharren an Jesu Seite dadurch, daß sie einem unbekehrten jungen Manne ihre Hand fürs Leben reichen, und dann in unsägliches Elend kommen und gar noch verloren gehen. Um des leidigen Mammons willen suchen sie sich eine Lebensgefährtin aus der Welt und verachten den Rat und das Wort Gottes, das da spricht: Wer ein tugendsames Weib gefunden, hat einen größeren Schatz ,denn köstliche Perlen.

Ihr Männer aber, könnt ihr den Abgrund erforschen, der sich vor euch auftut, wenn ihr ein ungläubiges putzsüchtiges und nach eitlen Dingen jagendes Mädchen zu eurer Lebensgefährtin erkoren und als Ehegattin heimführt? Sagt nicht Gott 1. Mose 2, 18: „Ich will ihm eine Gehilfin machen, seinesgleichen." (Grundtext.) Wird sie euch eine Gehilfin sein? Abwärts ja! Kann sie für euch und mit euch beten? Wird sie eure Kinder beten lehren? Wird sie ihnen die heiligen biblischen Geschichten mit der Muttermilch einprägen? Seht an die Mutter Moses. Sie hatte ihm bis zu der Zeit, wo sie ihn der Tochter Pharaos abgeben mußte. so viel von Gott und Gottes Volk und Seinen Verheißungen beigebracht, daß er, als er groß ward, nicht mehr ein Sohn der Tochter Pharaos heißen wollte und hielt die Schmach Christi für einen größeren Reichtum, denn die Schätze Aegyptens.

O selig Haus, wo Mann und Weib in einer
In deiner Liebe eines Geistes sind,
Als beide eines Heils gewürdigt, — keiner
Im Glaubensgrunde anders ist gesinnt!
Wo beide unzertrennbar an dir hangen
In Lieb und Leid, Gemach und Ungemach,
Und nur bei Dir zu bleiben stets verlangen
An jedem guten wie am bösen Tag.

O selig Haus, wo man die lieben Kleinen
Mit Händen des Gebets ans Herz dir legt,
Du Freund der Deinen, der den Wunsch der Seinen
Mit Mutterliebe zu erhören pflegt!
Wo sie zu Deinen Füßen gern sich sammeln
Und hören Deiner süßen Rede zu
Und lernen früh Dein Lob mit Freuden stammeln,
Sich Deiner freu'n, Du lieber Heiland Du.

P. Brandt.

## Gemeinde.

**Drei Freudentage für die Gemeinde Wosnesensk bei Orenburg.** Was wird denn eigentlich aus unserem Werk in Orenburg werden? So mag vielleicht schon mancher gefragt haben, dem die Sache des Herrn bei uns hier am Herzen liegt. Hat man doch bis jetzt noch immer keine so recht befriedigenden Nachrichten erhalten. Nun, liebe Geschwister, habt Geduld mit uns und lernt mit uns harrend und vertrauend zu Dem emporschauen, von dem ja alle Segnungen kommen und erwartet werden müssen. Denn:

Der Herr erwählt sich immer zum Segnen seine Zeit,
Er gibt den Gnadenschimmer nach trübem Herzeleid,
Er gießt den Gnadenregen hinein ins dürre Herz
Und führt auf dunklen Wegen zum Lichte himmelwärts.

Und daß hier des Herrn Hand noch immer an der Leitung seiner Sache ist, davon soll folgender Freudenbericht Zeugnis ablegen.

Schon seit langer Zeit ist es uns zur ernsten Sache geworden, unseren himmlischen Meister dringend zu bitten, uns doch auch einmal zu erlauben, einige Ewigkeitsgarben für Ihn einheimsen zu dürfen. Seinem Worte gemäß waren wir uns der einstigen Gewährung unserer Bitte ganz gewiß, nur sollten wir nahezu 2 Jahre auf die Treue- und Glaubensprobe gestellt werden, und mußten wir in dieser Zeit mit selbstloser Hingabe fleißig arbeiten, bis es Ihm, dem Höchsten gefiel, uns 11 teuererkaufte Seelen als Lohn für die verrichtete Arbeit und als Unterpfand für noch weiteren Erfolg zu schenken, die wir durch die hl. Taufe an drei verschiedenen Tagen und Orten in den Schoß seiner Gemeinde aufnehmen durften.

Angesichts dieser bevorstehenden Festtage, entschlossen wir uns den l. Br. Chr. Fischer vom Kaukasus einzuladen, um uns behilflich zu sein am Netz des Evangeliums zu ziehen. Obwohl wir es kaum glaubten, daß er unserer Einladung folgen wird, wurden wir doch in unserem Mißtrauen zu der Treue und Liebe dieses alten und bewährten Kämpfers zuschanden, und mit einemmal erscholl die Botschaft: „Der Br. Chr. Fischer ist gekommen!" Nachdem er eine Woche hie und da Gottes Wort verkündigt hatte, war die Zeit (der 15. Mai) herbeigekommen, wo es bei uns allen hieß: „Auf nach Sudakowo zum Tauffest!" Und wenn unsere Stationen auch noch so weit voneinander zerstreut gewesen wären, so glaube ich, hätte sich doch keiner, dem es irgend nur möglich war, davon zurückhalten lassen, um an den Segnungen nicht teil zu nehmen. Per Achse und Bahn hatten sich schon am Sonnabendnachmittag die meisten Geschwister eingefunden; und noch am selben Nachmittag durften wir die Glaubensbekenntnisse von vier geretteten Seelen anhören und dabei die Ueberzeugung gewinnen: „Mag auch jemand das Wasser hindern, daß diese nicht getauft werden?" Der darauffolgende Sonntag sollte auch noch dadurch ein Tag besonderer Freude für uns sein, daß an ihm nicht nur das bestimmte Tauffest, sondern auch noch eine Hochzeit gefeiert werden sollte. Und gab nicht ersteres, so doch letzteres die Veranlassung, daß das kleine Chutor ganz überfüllt wurde mit Besuch von nah und fern, was um so wichtiger war, wußten wir doch, daß wir heute Gelegenheit finden werden, wie es uns nicht immer gelingt, das Evangelium in mancherlei Weise vor einer großen Volksmenge verkündigen zu dürfen.

Noch vor neun Uhr wurde der Gottesdienst eröffnet von Br. Joh. Fischer, an der Hand des Wortes Gottes aus Jesaja 66, 10 ff., wobei er mit großer Begeisterung auf die Segnungen und Freuden des Volkes Gottes an seinem Herrn und Heilande hinwies. Ihm folgte der l. Br. Chr. Fischer und sprach unter viel Tränen über Offb. 21, 3—7. Den Schluß des Vormittagsgottesdienstes bildete eine Trauhandlung, die Unterzeichneter gestützt auf 1. Mose 2, 18—24 vollzog. Die Braut sollte an diesem Tage das doppelte Glück haben, in den Bund mit einem sterblichen, als auch in den — mit dem Bräutigam „hochgelobt in Ewigkeit" einzutreten. — Am Nachmittag gings ans Wasser, wo Br. Chr. Fischer mit fester Ueberzeugung und großer Klarheit auf die unumstößliche Taufwahrheit unserer Praxis hinwies und auch nicht vergaß, die Grundlosigkeit der eingeführten Kindertaufe ins helle Licht zu stellen. Letzteres muß bei vielen ziemlich böses Blut hervorgebracht haben, denn wir machten die Beobachtung, daß die meisten mit unzufriedenem Gesichtsausdruck sofort davon fuhren. Bei der Einführung und Feier des hl. Abendmahls waren meistens nur noch Gemeindeglieder zugegen, jedoch waren wir uns bewußt, daß Gott der Hl. Geist mit seinem mächtigen Walten unter uns war.

Beachtenswert ist noch, was sich mit einem der Taufkandidaten zugetragen hat. Schon am Tage vorher fühlte er sich nicht gesund, und als es nun bald zur Taufe gehen sollte, legte er sich nieder und sagte, er sei krank. Er leidet an Herzklopfen, was auch diesmal wieder im Anzuge war. Nachmittag ließ er mich rufen und erklärte, daß es ihm nicht möglich sein wird, sich jetzt taufen zu lassen, da er sich ernstlich krank fühle und schlimme Folgen befürchte. — „Bruder Jakob!" sagte ich, „schaue nach oben und glaube, daß Derjenige, der Dir befiehlt Ihm in den Fluten nachzufolgen, Dir auch beweisen kann, daß Er Kraft genug besitzt Dich vor jedem Unfall zu behüten." Wir knieten hierauf nieder, legten den l. Bruder in kindlichem Vertrauen vor die Füße unseres großen Meisters, baten Ihn um die Offenbarung seiner Macht in diesem Falle und ermutigten den Bruder aufzustehen und ohne Bedenken sich dem Herrn zu überlassen. Wenn auch etwas verzagt, so gehorchte er doch, und obwohl er vor und nach der Taufe noch allerhand Vorsichtsmaßregeln getroffen hatte, so war es doch alles unnötig, und fröhlichen Herzens ging er in das Versammlungshaus zur Aufnahme und wurde erfüllt mit Freude und Wonne über die Güte und Freundlichkeit seines herrlichen Heilandes. Als ich ihn einige Tage später wieder traf und über sein Befinden befragte, erklärte er, daß er bis jetzt noch nicht das Geringste von seiner Krankheit verspürt habe. Ja, Jesus kann auch heute noch seltsame Dinge tun an denen, die Ihm vertrauen. (Forts. folgt.)

**Tauffest in der Gem. Hoffnungstal, Sibirien.** Freude, und zwar eine große Freude, weil auch der Himmel teil daran nimmt, ließ uns der Herr zu teil werden, indem Er auf mehreren Stationen Sünder bekehrte und ihnen Frieden und Vergebung ihrer Sündenschuld schenkte. Unsere Freude ist groß, weil es außer drei älteren Seelen lauter junge Leute von 10 bis 25 Jahren sind.

Schon am 28. Mai hatten sich viele Gäste aus der Ferne hier versammelt und am Pfingstmorgen eilten Geschwister aus der Nähe und auch viele, den Kindern Gottes Fernstehende herzu, so daß unser Versammlungssaal bis auf den letzten Platz eingenommen war. Nachdem der Chor das Lied: „Gott grüße dich" gesungen hatte, hieß Br. Krüger die Gäste mit Ps. 118, 19—29 herzlich willkommen. Die Gebetstunde wurde von Br. Georg geleitet nach Ps. 138, 3—4. Dann wurde uns von Br. Krüger die Pfingstgeschichte nach Apg. 2, 1—13 dargelegt. Der Herr gab Segen. Nach der Predigt wurden die Täuflinge geprüft; wir hörten von 20 Seelen, wie Christus sie errettet.

Nachmittag halb drei Uhr ging es nach dem 2 Werst entfernten Wasser. Trotzdem es ziemlich windig war, waren doch 53 Fuhren mit durchschnittlich 6 Personen, also 318 Personen anwesend. Die Taufrede hielt Br. Haman über Mark. 16, 15—16 und Br. Krüger stieg mit den 20 Seelen ins Wasser. Nach der Taufe fuhren wir wieder nach dem Versammlungshause, wo dann die Aufnahme der Neugetauften vollzogen wurde. Nach dem feierten wir noch das Gedächtnismahl des Herrn miteinander.

Montag morgens hatten wir eine Gebetstunde, geleitet von Br. Sautter nach Ps. 32. Dann hielt Br. Fuchs eine Ansprache über 2. Kor. 8, 1—12. Darnach sprach Br. Steinborn über die Worte des Propheten Haggai 2, 20: „Aber von diesem Tage an will ich Segen geben".

Nachdem fand ein Missionsausruf statt. Es wurden die Sachen verkauft, die die Schwestern gearbeitet hatten. Auch der Jünglingsverein hatte sich daran beteiligt. Von einzelnen Geschwistern wurden Sachen gegeben, mit dem Bemerken, zu welchem Zweck der Erlös bestimmt sei. Bedacht waren die Innere und Aeußere Mission und die Predigerschule. Die Gegenstände brachten 1988, 50 Kop. Der Herr segne die Schwestern, daß sie nicht müde werden für den Herrn zu arbeiten.

Unverschwiegen soll auch bleiben, daß Gleichgültigkeit und Unachtsamkeit sich einiger bemächtigen und sie in eifriger Gottseligkeit zum Stillstand bringen wollen, ja sogar will die Sünde sie in ihre Gewalt bekommen und das Bild Jesu Christi in ihnen zerstören. Diese demütigenden Erscheinungen treiben uns ins Gebet. Wir hoffen, daß es dem Hl. Geiste gelingt, den Sieg davon zu tragen, daß die Ermatteten in der Kraft Gottes über Welt, Sünde und Teufel Sieger bleiben. Mein Gebet ist: Herr, erfülle uns alle mit heiliger Kraft von oben, Dir treu zu bleiben bis zum Tode.

Nachmittags legte Br. Krüger der Gemeinde noch mehrere Sachen vor, die geordnet wurden. Gott gebe, daß wir noch öfter solch ein Tauffest feiern könnten!

August Schulz.

**Besuch in Feodorowka und Marusino.** Der Einladung der Geschwister folgend, reiste ich am 16. Mai ab nach Feodorowka. Der Weg dorthin ist sehr beschwerlich, da die Ortschaft weit von der Bahn liegt ,dazu führt der Weg noch durch Sandsteppen. Am 17. Mai langte ich auf der Station Loskutowka an, woselbst ich von Herrn Herbald, der unweit der Station Land gekauft hat, erwartet wurde. Er brachte mich am folgenden Tage zu Br. Hochhalter, von wo aus ich noch am selbigen Tage nach Feodorowka gelangte. Am Himmelfahrtstage, den 19. Mai, kam Br. Hochhalter nebst Familie und Freund Herbald auch nach Feodorowka. Hier durfte ich gutbesuchte Versammlungen halten und an 4 Seelen die Taufe vollziehen. Die Geschwister am Orte sind sehr tätig und das Werk scheint eine vielversprechende Zukunft zu haben. Von Feodorowka ging's nach Marusino. Hier wurde Sonntag den 22. Mai, in einer Scheune, welche tätige Hände eingeräumt hatten, vor einer großen Zuhörerschar Gottes Wort gepredigt; dann ging's ans Taufwasser, um 8 Seelen in Jesu Tod zu taufen. Auch wurde dann später noch an 2 Paaren Trauhandlung vollzogen. H. Schünke.

**Cholm, Station Krobanesch.** Am 25. Juni hatten wir einen vom Herrn gesegneten Sonntag. Br. R. Pelzer verkündigte am Vormittag vor sehr gut besuchter Versammlung Gottes Wort über „die Herrschaft Jesu". Am Nachmittag scharten wir uns ums Taufwasser und Br. Pelzer durfte drei liebe junge Seelen (zwei Jünglinge und eine Jungfrau) auf das Bekenntnis ihres Glauben in Christi Tod versenken. Nach der Einführung der Neugetauften versammelten wir uns noch um des Herrn Tisch.

Wir danken dem Herrn für Sein bisheriges Walten und setzen für die Zukunft unsere Hoffnung ganz auf die Gnade. A. Reichert.

---

## Stanley's Bibel.

Vor einigen Tagen — so erzählte Sir Harry Verney neulich im Londoner Bibelhaus — saß ich neben Stanley, dem berühmten Afrikaforscher, und dieser teilte mir mit, daß unmittelbar bevor er nach dem dunkeln Weltteil abging, Herr Mackinnon, der Präsident der ostafrikanischen Handelsgesellschaft in England, zu ihm gesagt habe: „Ich möchte ihnen noch zum Abschied etwas zum persönlichen Andenken schenken. Auf die Kosten soll es mir nicht ankommen, aber Sie müssen selbst wählen. Sagen Sie mir, was Sie am liebsten hätten." Darauf habe Stanley erwidert: „So schenken Sie mir eine Bibel." Es dauerte nicht lange, so war das gewünschte Buch in seinen Händen. „Es war gerade die Bibel, die ich haben wollte,"

fügte Stanley in seinem Gespräch mit Sir Harry Verney hinzu, „und während ich in Afrika war, habe ich sie dreimal durchgelesen."

**Sünden werden nicht durch Taufwasser abgewaschen,** sonst möchte man, sagt der Evangelist Moody: „von Haus zu Haus gehen und so viele Leute taufen wir nur möglich." Sünden müssen abgelegt und von Gott um Christi willen vergeben werden. Unsere frühsterbenden Kinder werden selig auch ohne Taufe um des Verdienstes Jesu willen. Kein Taufwasser, sondern das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, macht uns rein von aller Sünde." 1 Joh. 1, 7. Jeremias schreibt: „Und wenn du dich gleich mit Lauge wüschest und nähmest viele Seife dazu, so gleißt doch deine Untugend desto mehr vor mir, spricht der Herr." Kap. 2, V. 22.

## Umschau.

**Die Krönung des englischen Königspaares.** Georg V. ist am Donnerstag d. 22. Juni. n. St. in der Westminster-Abtei zum „König des Vereinigten Königsreiches von Großbritannien und Irland, der britischen überseeischen Besitzungen, Verteidiger des Glaubens und Kaiser von Indien" gekrönt worden.

**Vom 25. Mai a. St. an verbrannten** in Rußland in einer Woche 389 bäuerliche Gehöfte mit allen bäuerlichen Habseligkeiten, Vieh und Getreidevorräten, 507 städtische Gehöfte, 1 Glasfabrik, 1 Mühle mit Korn- und Mehlspeichern, 1 Malzfabrik, 1 Dampfer. Es verbrannten 59 Menschen, 3 wurden verstümmelt.

In der nächsten Woche vernichtete das Feuer 1118 bäuerliche Gehöfte, eine große Mühle, 1 Barke mit 64 Tausend Pud Waren, 1 große Niederlage wertvoller Waren, es verbrannten die Niederlagen der Lodzer Fabrikbahn, 6 Naphtabohrlöcher, 5 Naphtapumplöcher, 1 Naphtareservoir, 1 Plüschfabrik, 1 Kirche. 5 Menschen verbrannten. Die sibirische Taiga brennt.

1507 Bauernfamilien in der Kopfzahl von nicht weniger als 9000 Mann sind obdachlos geworden, desgleichen 507 städtische Familien, die eine Kopfzahl von mindestens 2500 repräsentieren. Außerdem sind eine ganze Reihe großer industrieller und gewerblicher Unternehmungen ein Raub der Flammen geworden.

Ueber einen furchtbaren Orkan (Sturm), der in Japan gewütet hat, treffen jetzt Nachrichten über die Verherrung ein. Fast alle größeren Städte haben darunter gelitten. Viele Dörfer sind überschwemmt worden. Viele Gartenanlagen und Plantationen wurden vernichtet; es kamen über 500 Menschen um.

**Judenausweisungen.** Die „Retsch" läßt sich aus Kiew melden, daß der Kiewer Generalgouverneur ca. 1000 Juden aus der Stadt gewiesen hatt. Es sind dies die Familien jüdischer Provisore und Apotheker, welche von der Gouvernements-Behörde zu keiner Apotheke zugehörig befunden wurden.


## Lehrer gesucht.

Für die zweiklassige Schule in Neufeld, unweit der Bahnstation Новополтавка wird ein **deutscher gläubiger Lehrer** mit Seminarbildung zum sofortigen Antritt gesucht.

Gehalt 600 Rbl. nebst Wohnung und Beheizung. einen kleinen Gemüsegarten und für eine Kuh den Sommer über freie Weide. Reflektanten wollen sich sofort melden an: Г-ну Іоганну І. Маттису, хуторъ Нейфельдъ. Почт. отд. Новополтавка. Ю. Ж. Д.

## 12,000,000.

Zwölf Millionen Polen sind in unserer Union, die keine Bibel besitzen, den lebendigen Gott nicht kennen und von unserem Heilande nichts wissen. Ein Missionar von unserer Seite ist sehr wenig. Brüder, Schwestern! helft mit, daß wir mehr Missionare anstellen können. Bitte, sendet eure Gaben an den Kassierer

**F. Brauer,**
Warschau, Gribnaja 54.

Die neueste, beste, einfachste und billigste Milch-Entrahmungsmaschine der Welt ist der

**„Diabolo-Separator."**

Der Diabolo-Separator entrahmt äußerst scharf 120 Liter (10 Eimer - 30 Garniec) Milch pro Stunde und kostet nur 42 Rub.

**S. Jakubowcz & M. Borowsky,**
Warschau, Zeleezna-Brama 6.

**Ш. Якубовичъ и М. Боровскій,**
Варшава, Желѣзная-Брама 6.

**Prospekte gratis und franko!**

Tausende Dankbriefe zur Verfügung.


### Freundliche Mahnung und Bitte.

Euer Kassierer hat mit Einnahmen von Geldern für die Unionskasse und für den „Hausfreund" und „Unseren Lieblingen" keine Arbeit, was ihn traurig stimmt; hingegen sollen Zahlungen gemacht werden und die Gelder fehlen. Bitte um Einsendung von Beiträgen zur Kasse, damit wir die versprochenen Unterstützungen ausführen können; auch um die rückständigen Zahlungen für unsere Blätter, damit im Herstellen derselben keine Unterbrechung wird.

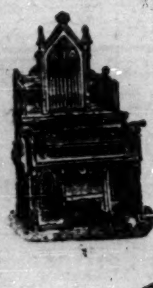
Kassierer S. Lehmann,
Riga, Fellinerstr. 5.


## IV-klassige christliche höhere Töchterschule

nach dem Programm der Mädchenprogymnasien, verbunden mit Pensionat. — Mädchen im Alter von 8 Jahren ab werden aufgenommen. Anmeldungen von Pensionärinnen werden bis zum 15. Juli n. St. entgegengenommen.

Vorsteherin **Martha Wenske.**
Lodz, Targowa № 43.

## Größtes Verkaufshaus Deutschlands für Harmoniums & Pianos.



Jahres-Verkauf über 2000 Instr. Verlangen Sie bei Bedarf gratis unseren russischen Pracht-Katalog mit Preisen in Rubeln, welche sich franko verzollt verstehen.

**Brüning & Bongardt, Barmen, Deutschland.**


Druck von J. A. Frey und Co., Riga, Alexanderstr. Nr. 13.

Redakteur und Herausgeber: Johann Inke.